

„Gelebte Normalität im Ausnahmezustand“

AUSSTELLUNG Historikerin Anne C. Nagel zeigt gemeinsam mit UB Erwin Stein als „Richter, Minister, Stifter“

Von Heidrun Helwig

GIESSEN. Die Freude über das Geschichtsbuch war groß. Zumal es dem fleißigen Schüler zu Ferienbeginn vom Direktor des Gymnasiums als Geschenk überreicht wurde. „Jetzt frisch ans eigene Studium“, jubelte Erwin Stein denn auch Ostern 1920 in seinem Tagebuch. Von echter Arbeitslust selbst in der schulfreien Zeit erfasst, hockte der Sohn eines Eisenbahningenieurs nämlich Stunde um Stunde am Schreibtisch, schrieb ganze Texte ab oder exzerpierte zumindest die lehrreichsten Passagen. Stets in winzig kleiner, gut lesbarer Schrift, weil Papier damals noch kostbar war. „Wenn ich doch nur eine Lampe auf meinem Zimmer hätte, um nachts eigenen Studien nachgehen zu können“, hieß es einige Wochen später. Spürte der 17-Jährige doch einen „solchen Schaffenstrieb“ und stand für ihn daher längst fest, „dass ich so gern schreiben und etwas leisten möchte“.

Das sollte Erwin Stein in seinem Leben tatsächlich gelingen: Als Rechtsanwalt und Richter sowie als einer der Väter der Hessischen Verfassung. Ebenso als Kultusminister des noch jungen Bundeslandes Hessen, in dem er später für die CDU gleichzeitig das Amt des Justizministers übernahm. Und nach einem kurzen Zwischenstopp am Bundesgerichtshof im September 1951 schließlich als Mitglied der Erstbesetzung des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe. Dem 1903 in Grünberg geborenen Juristen widmet die Justus-Liebig-Universität (JLU) nun pünktlich zum 70. Geburtstag der Hessischen Verfassung die Ausstellung „Richter, Minister, Stifter: Ein bewegendes Leben in bewegter Zeit“. Und dabei wird die enge Verbindung, die Erwin Stein zeit seines Lebens zu der Gießener Hochschule pflegte, nur zu deutlich.

Aufstieg durch Bildung

Dort absolvierte er – neben Heidelberg und Frankfurt – sein Studium der Rechtswissenschaft. Dort promovierte er 1928 bei Prof. Leo Rosenberg. Und nach dem Zweiten Weltkrieg war er der politische Wegbereiter für einen Neuanfang der untergegangenen Ludoviciana. Noch immer ist sein Name im akademischen Leben der JLU überaus präsent. Sein einstiges Wohnhaus in Annerod hat er in seinem Testament der Universität als Gästehaus für Wissenschaftler aus dem In- und Ausland übereignet. Kurz vor seinem Tod am 15. August 1992 gründete er die nach ihm benannte Stiftung, die für hervorragende wissenschaftliche Werke den Erwin-Stein-Preis sowie Stipendien vergibt. Und schließlich trägt auch das frühere Finanzamt in der Goethestraße, das der JLU vor allem als Zentrale Studienberatung dient, seinen Namen. „Kennen wir ihn nicht schon und wissen wir nicht schon genug über ihn, den Juristen und aufrechten Demokraten, den Mit-



Akkurate Exzerpte und Tagebucheinträge: Erwin Stein spürte bereits als Schüler einen „solchen Schaffenstrieb“. Fotos: Friesse

viel beachteten Studien zu „Hitlers Bildungsreformern“ und „Johannes Popitz. Görings Finanzminister und Verschwörer gegen Hitler“ von sich reden machte, an einer Biographie über „die Gründerfigur Hessens“. In der von ihr konzipierten Schau werden neben 13 chronologisch geordneten Schrifttafeln auch verschiedene

Objekte aus dem Nachlass von Erwin Stein gezeigt. Besonders markant ist dabei ein Schreibtisch mit rotem Stuhl, Teppich, Stehlampe und Leseleuchte. Aber auch ein Tagebuch, Feldpostbriefe an die Eltern und die Schilder seiner Rechtsanwaltskanzlei in Offenbach. Und die „Kennkarte“ seiner jüdischen Ehefrau Hedwig mit dem eingestempelten „J“ und „Sara“ als zweitem Vornamen sowie ein Schreiben seiner Schwägerin Lilly Herz aus einem Arbeitslager der SS. Sie hatte es geschafft, einen Brief auf den herausgetrennten Seiten eines Kontobuchs mit Bleistift zu schreiben und aus dem KZ zu schmuggeln. Ausführlich widmet sich Anne Nagel der „Gelebten Normalität im Ausnahmezustand“, wie sie Jahren zwischen 1933 und 1945 überschreibt. Zunächst aber nimmt die Historikerin, die im Wintersemester die vakante JLU-Professur für Zeitgeschichte vertritt, den „sozialen Aufstieg durch Bildung“, den Erwin

das gern.“ Denn die gesellschaftliche Stellung des Vaters als Bahningenieur – damals noch ohne Studium erreichbar – sollte überbrückt werden. Und das soziale Fortkommen konnte im Kaiserreich durchaus gelingen, wenn sich einer nur genug anstrenge. Jenseits von preußischem Militarismus, ostelbischem Junkertum und Kaiser Wilhelm als „fahrlässig von ‚deutscher Weltmacht‘ faselndem Monarch an der Spitze“, sei nämlich „positiv zu vermerken“, dass „die Gesellschaft damals jung und dynamisch war, eine Klassengesellschaft zwar, mit hart gezogenen Grenzen, die aber nicht unüberwindbar waren“. Unter anderem mit Hilfe der Bildung. Und der junge Erwin Stein zeigte sich überaus wissbegierig. „Schon als Schüler las er so ziemlich alles, was ihm in die Finger kam.“ Bereits seine Aufsätze am Gymnasium sind „an Gedankenreichtum wie Formulierungskunst erstaunlich“. Als Jugendlicher brannte er für ein Leben als Literat, doch aus dem Streit um die Berufswahl ging der Vater

als Sieger hervor, wie die Recherchen der Historikerin ergeben haben. Doch „selbst in die zunächst ungeliebte Jura wühlte sich der Sohn hinein, um auch hier Bestleistungen zu erbringen“. Nach der Promotion an der Ludoviciana verlobte sich der Jurist mit Hedwig Herz, die er Mitte der 20er Jahre kennengelernt hatte. Im Frühjahr 1931 heirateten die beiden, „als Stein in seine erste feste

Position am Amtsgericht Büdingen einrückte“. Ein nur kurzes Glück. Zwei Jahre später kam Adolf Hitler an die Macht und der, „wie es bald in damaliger Terminologie hieß, ‚jüdisch versippte‘ Amtsrichter war im nationalsozialistischen Deutschland untragbar geworden“. Aus einem direkten Zusammenstoß der Steins mit einem SA-Sturm zog das Ehepaar Konsequenzen und kehrte der oberhessischen Provinz den Rücken, um in der großstädtischen Anonymität Of-

fenbachs freier leben zu können. Vor dem Neuanfang erklärte Hedwig ihren Austritt aus der jüdischen Gemeinde, damit der nun als Anwalt niedergelassene Ehemann keine weiteren Nachteile in Kauf nehmen musste. Freilich vergebens. Erwin Stein wurde zwar alsbald ein gefragter Advokat, doch die beiden blieben gesellschaftlich isoliert. „Hedwig Stein lebte in diesen Jahren in dauernder Angst: um ihren Mann, um ihre jüdischen Familienangehörigen und Freunde, um sich selbst. Sie erkrankte darüber, wurde depressiv“, fasst Anne Nagel

zusammen. Im Frühjahr 1942 deportierten die Nationalsozialisten ihre jüngere Schwester Lilly nach Osten. Als Hedwig Stein im März 1943 eine Vorladung zur Gestapo erhielt, musste sie befürchten, das gleiche Schicksal zu erleiden. Aus Verzweiflung nahm sie sich am Morgen des 23. März 1943 das Leben.

Einsatz für Demokratie

Nach ihrem Tod erreichte die Wohnung in Offenbach dann doch eine Nachricht der nach Polen verschleppten Schwester Lilly. „Es waren furchtbare Stunden vorher, nachher, heute. Alles hatten wir besprochen. Sie war so verzweifelt, dass sie keine Kraft zum Weiterleben hatte“, schrieb Erwin Stein, der stets zu seiner Ehefrau gestanden hatte, an die Schwägerin. „Diese grauenvolle persönliche Erfahrung und die vielen anderen miterlebten Ereignisse von Unrecht, Gewalt und Tod zwischen 1933 und 1945 bestärkten Erwin Stein in dem Vorsatz, dass – sollte er den Krieg überleben – Recht und Gesetz künftig fester in der Gesellschaft verankert werden müssten“, betont Anne Nagel. Die Ausstellung jedenfalls verdeutlicht, mit wie viel Energie sich der Jurist für eine funktionierende Demokratie eingesetzt hat.

ÖFFNUNGSZEITEN

► Die Überblicksschau „Erwin Stein (1903-1992). Richter, Minister, Stifter. Ein bewegendes Leben in bewegter Zeit“ ist bis zum 16. Dezember von montags bis sonntags von 7.30 bis 23 Uhr im Ausstellungsraum der Universitätsbibliothek in der Otto-Behaghel-Straße 8 zu sehen. Der Eintritt ist frei.

1946 - 2016



HESSEN



Aus dem Nachlass: Die Ausstellung zeigt auch Einrichtungstücke von Erwin Stein.

stein geradezu beispielhaft absolvierte, ins Visier. Der Besuch einer höheren Schule und ein Studium waren nämlich nach der Jahrhundertwende und in seiner sozialen Schicht nicht selbstverständlich. „Beides war mit erheblichen Kosten verbunden und verlangte der Familie beträchtliche Opfer ab“, schildert Anne Nagel. Und fügt hinzu: „Aber die Eltern Steins setzten alles daran, ihrem Erstgeborenen die bestmögliche Ausbildung zukommen zu lassen, und sie taten